

Was ist der Mensch?

Ein Staubkorn vor dem Universum, und doch ist ihm Großes anvertraut – sagt der Beter von Psalm 8.

Dieser lebende Gegensatz ist der Mensch auch sonst: Er ist fähig zum Guten und Bösen. Beeinflussbar – so und so. Durch ganz vieles festgelegt; und doch – manchmal kann er sich freimachen von alten Irrtümern.

Ich möchte mit Ihnen und euch hinhören auf eine alttestamentliche Erzählung: David, der König, als Mensch zwischen Gegensätzen... Aus dem zweiten Samuelbuch, Kapitel 21:

¹ Es war eine Hungersnot zu Davids Zeiten drei Jahre nacheinander. Und David suchte das Angesicht des HERRN, und der HERR sprach: Auf Saul und auf seinem Hause liegt eine Blutschuld, weil er die Gibeoniter getötet hat.

Sechs Monate „Corona“-Einschränkungen – und es reicht uns jetzt wirklich. Drei Jahre Hungersnot. Die Menschen müssen verzweifelt aggressiv gewesen sein. Und der König steht unter ungeheurem Druck. David sucht *das Angesicht des HERRN*. Das heißt, er steigt hinauf zu einem der Heiligtümer, er fastet, betet, bespricht sich mit dem Priester: Was soll ich tun? Was haben wir falsch gemacht? Irrend jemand muss schuld sein an der Misere... HERR, erbarme dich!

Und endlich antwortet der Priester. „So spricht der HERR“: Die Hungersnot ist die Strafe dafür, dass die Blutschuld Sauls gegenüber den Gibeonitern immer noch nicht gesühnt ist.

Kann man Naturkatastrophen als Strafe für etwas deuten? Jesus hat seinen Jüngern verboten, angesichts von Krankheit und Katastrophen nach den Schuldigen zu fragen. (In Klammern gesagt: Die Christen haben es dann trotzdem sehr „gern“ getan.)

Mir kommt bei dieser Erzählung der ketzerische Gedanke, dass es David ja nur recht sein kann, wenn sein Vorgänger schuld ist an der Hungersnot. Denn immer noch halten viele Sauls Familie wenigstens im Herzen die Treue. Spricht hier wirklich der HERR? Oder redet hier einer dem König nach dem Mund?

Stopp, ich möchte diese alte Geschichte nicht vorschnell totschiessen mit meinen kritischen Fragen. Nein, hören wir ihr weiter zu.

² Da ließ der König die Gibeoniter rufen und sprach mit ihnen. Die Gibeoniter aber gehörten nicht zu den Israeliten, sondern waren übrig geblieben von

den Amoritern. Und die Israeliten hatten ihnen einen Schwur geleistet; jedoch suchte Saul sie auszurotten in seinem Eifer für Israel und Juda. ³ Da sprach David zu den Gibeonitern: Was soll ich für euch tun? Und womit soll ich Sühne schaffen, dass ihr das Erbteil des HERRN segnet? ⁴ Die Gibeoniter sprachen zu ihm: Es ist uns nicht um Gold noch Silber zu tun bei Saul und seinem Hause, auch steht es uns nicht zu, jemand zu töten in Israel. Er sprach: Was wollt ihr dann, dass ich für euch tun soll? ⁵ Sie sprachen zum König: Von dem Mann, der uns zunichtegemacht hat und der uns vertilgen wollte, dass uns nichts bleibe in allen Landen Israels – ⁶ von seinen Söhnen soll man uns sieben Männer geben, dass wir sie hinrichten vor dem HERRN im Gibeon Sauls, des Erwählten des HERRN. Der König sprach: Ich will sie euch herausgeben.

Der König sieht jetzt seine Aufgabe: Unrecht so weit wie möglich wieder gut zu machen. Denn verdrängtes und geleugnetes Unrecht ist ein schlechendes Gift.

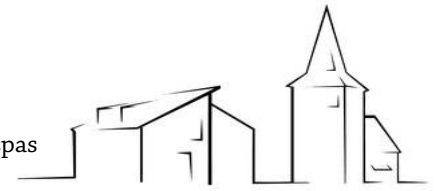
Christen können Hungersnöte und Epidemien nicht als Strafe Gottes deuten, aber wenn eine solche Krise die Augen öffnet für altes Unrecht – gut so! (Ich würde mir heute zum Beispiel wünschen, dass Corona wirklich den Blick auf die Arbeit von Pflegekräften oder Verkäuferinnen verändert... und das auch Konsequenzen für Bezahlung und Beschäftigungsverhältnisse hat.)

Zurück zu den Gibeonitern. Ihre Vorfahren sahen keine Chance für Widerstand, als die Israeliten das Land eroberten. Sie schickten eine Gesandtschaft ins Lager der Israeliten. Die kamen in kaputten Schuhen und Lumpen, mit steinhartem Brot im Sack und ausgetrockneten Wasserschläuchen wie Leute aus einem fernen Land und boten ein Bündnis an. Und Israels Anführer schlossen das Bündnis, ohne nach „Referenzen“ zu fragen. Hinterher kam raus, dass Gibeon mehr oder weniger um die Ecke lag – und der ganze Auftritt ein Schwindel war. Große Wut bei den Israeliten! Aber die Oberen hielten daran fest: Der Schwur im Namen Gottes gilt trotzdem! (Nachzulesen im Buch Josua, Kapitel 9.)

Ob König Saul die alte Wut der Israeliten geerbt hatte? Der Erzähler bescheinigt ihm ja *Eifer für Israel und Juda*.

Die gibeonitischen Ältesten, die jetzt zu David gerufen worden sind, geben sich erhaben über materielle Absichten: „O nein, wir wollen kein Geld! Uns geht's um...“ – ja um was denn?

Geld bringt die Ermordeten nicht zurück und heilt keine seelischen Wunden.



Aber Waisen könnten eine Ausbildung bekommen. Alte, die niemand mehr haben, der sie unterstützt, wären nicht auf Almosen angewiesen. Was wäre schlecht an einem Eingeständnis der Schuld (das muss sein) und an solchen Wiedergutmachungsleistungen?

Opfer von Unrecht zu sein, ist verwickelter... Die gibeonitischen Anführer wollen gar nicht zuerst, dass sich ihre Lage bessert. Sie wollen „Blut sehen“. Sie wollen die Familie ihres alten Feindes ultimativ demütigen – und ihre „Ehre“ mit den Mitteln wiederherstellen, mit denen Saul meinte, Israels Ehre wiederherstellen zu müssen.

Sind wir aufgeklärter? Oder geht es auch bei vielen unserer Konflikte gar nicht um eine gute Lösung, sondern ums Recht behalten, um die „Ehre“?

Der König sprach: Ich will sie euch herausgeben. Weil er auf diese Weise mögliche Konkurrenten um den Thron loswerden kann? Oder weil David selber überzeugt ist, dass solch massives Unrecht nur mit Blut gesühnt werden kann? Hat er die Antwort des Priesters im Namen Gottes so verstanden, dass Gott Blut sehen will?

Der Priester hatte aber offen gelassen, wie das alte Unrecht gesühnt werden soll. Und die Gibeoniter berufen sich nicht auf Gott. Eher klingt es, als wollten sie eine Rechnung mit ihm begleichen: Saul, der Erwählte des HERRN, wollte uns vernichten. Jetzt wollen wir von Sauls Söhnen... sieben Männer... hinrichten im Tempel des HERRN in Sauls Stadt Gibeon.

Was da geschieht, geht nicht „auf Gottes Rechnung!“ (Wobei ich Kind des deutschen Wirtschaftswunders vielleicht gut reden habe...)

7 Aber der König verschonte Mefi-Boschet, den Sohn Jonatans, des Sohnes Sauls, um des Eides des HERRN willen, der zwischen ihnen war, zwischen David und Jonatan, dem Sohn Sauls. 8 Aber die beiden Söhne der Rizpa, der Tochter Ajas, die sie Saul geboren hatte, Armoni und Mefi-Boschet, dazu die fünf Söhne der Merab, der Tochter Sauls, die sie dem Adriel geboren hatte, dem Sohn Barsillais aus Mehola, nahm der König 9 und gab sie in die Hand der Gibeoniter. Die richteten sie hin auf dem Berge vor dem HERRN. So kamen diese sieben auf einmal um und starben in den ersten Tagen der Ernte, wenn die Gerstenernte anfängt.

Die Nachkommen von Sauls ältestem Sohn und Thronfolger Jonatan bleiben verschont. Jonatan war ein Freund, der David lieb hatte wie sein eigenes Leben (so formuliert es die Bibel).

Eine im Räderwerk der Politik und Eigeninteressen „unmögliche“ Freundschaft. Aber David hatte mit einem Eid im Namen Gottes versprochen, seine *Barmherzigkeit niemals fortzunehmen* von der Familie Jonatans.

So trifft es jetzt andere: Zwei Söhne Sauls von seiner Nebenfrau Rizpa und fünf Enkel, die Söhne von Merab, einer Tochter Sauls.

Der Berichtersteller vermeidet jede Wertung und beschränkt sich ganz auf die äußeren Fakten. Aber ein wenig scheint doch Erschütterung durch, in den Worten: *So kamen diese sieben auf einmal um und starben in den ersten Tagen der Ernte, wenn die Gerstenernte anfängt.*

Die Zeitangabe besagt nur, dass dies passierte in der Zeit, in der normalerweise das erste Getreide, die Gerste, geerntet wird. Es hat ja nicht geregnet. Es ist nichts gewachsen, das geerntet werden könnte. Ein Ende der Hungersnot ist nicht in Sicht. Nur sieben Galgen stehen vor dem Tempel in Gibeon – und sieben Tote hängen daran.

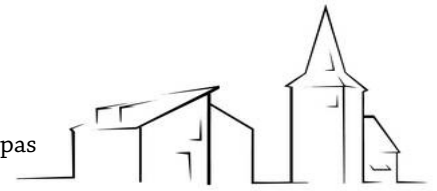
10 Da nahm Rizpa, die Tochter Ajas, ein Sackgewand und breitete es für sich aus auf dem Fels am Anfang der Ernte, bis Regen vom Himmel auf die Toten troff, und ließ am Tage die Vögel des Himmels nicht an sie kommen noch des Nachts die Tiere des Feldes.

Sieben Tote hängen vor dem Tempel in Sauls Heimatstadt. Unbegraben. Ihre Leiber und ihr Andenken sollen von den Aasgeiern und den nachtaktiven Raubtieren gefressen werden. Denn mit dem Tod ist die Feindschaft noch lange nicht zu Ende...

Aber Rizpa, die Mutter von zweien der sieben, hält einsam Totenwache. Sie wacht über einem letzten Rest Menschlichkeit: Kein Sohn einer Mutter hat es verdient, dass man ihm auch noch die letzte Würde nimmt.

Wer hat ihr zu essen gebracht? Wer hat sie unterstützt? Konnte sie selbst wenigstens glauben, dass Gott auf ihrer Seite war? Oder hatte sie nur das Empfinden einer Mutter als Quelle der Kraft? Schweigend wacht sie und schweigend demonstriert sie gegen den menschengemachten Tod und den Teufelskreis der Gewalt.

Sechs Monate, Tag und Nacht, wacht Rizpa über die toten Söhne und Enkel, bis nach drei Jahren Dürre endlich, endlich der Herbstregen wieder kommt...



11 Und es wurde David angesagt, was Rizpa, die Tochter Ajas, Sauls Nebenfrau, getan hatte. 12 Und David ging hin und nahm die Gebeine Sauls und die Gebeine seines Sohnes Jonatan von den Bürgern von Jabesch in Gilead. Die hatten sie vom Platz in Bet-Schean heimlich weggenommen, wohin die Philister sie gehängt hatten zu der Zeit, da die Philister Saul schlugen auf dem Berge Gilboa. 13 Und David brachte die Gebeine Sauls und die Gebeine seines Sohnes Jonatan von dort herauf, und sie sammelten die Gebeine derer, die man hingegrübelt hatte, 14 und begruben sie mit den Gebeinen Sauls und seines Sohnes Jonatan im Lande Benjamin in Zela im Grab seines Vaters Kisch und taten alles, wie der König geboten hatte.

David hat sich zum Handlanger des unstillbaren Verlangens nach Vergeltung gemacht, einer tödenden Gerechtigkeit, die nur neues Leid und Unrecht schafft.

Aber jetzt ist es, als ob er zu (s)einem besseren Selbst zurückfindet. Die machtlose Mutterliebe Rizpas durchbricht die ideologische Verblendung Davids und rührt an etwas Verwandtes in ihm.

Machtlose Menschlichkeit, die zur Tat wird, die sich nicht in sich selbst verkriecht, kann eine große Macht entfalten.

Auch Sauls und Jonatans Leichname hatten die Philister nach ihrem Sieg öffentlich aufgehängt. Erschreckend, dieser Zwang zur Wiederholung, der zum Hass gehört... Aber nun lässt David die sterblichen Überreste des gescheiterten Königs und seines Kronprinzen zusammen mit den sieben jetzt Hingerichteten ehrenvoll begraben im Grab ihres Stammvaters Kisch im Lande Benjamin...

Danach wurde Gott dem Lande wieder gnädig.

Wie kommt die Gnade zu uns zurück? Was lässt uns aufatmen und wieder zu leben beginnen nach den großen Katastrophen?

Von unserer Erzählung her sage ich: Die Gnade kommt zurück, wenn wenigstens „mit dem Tod die Feindschaft aufhört“. Mit diesen Worten hat Manfred Rommel begründet, warum er gegen heftigen Widerstand erlaubt hat, dass die RAF-Terroristen Baader, Ensslin und Raspe in Stuttgart ein „normales“ Grab bekamen...

Von unserer Erzählung her sage ich: Die Gnade kommt zurück, wenn Menschen begreifen, dass die Suche nach dem Sündenbock kein Ausweg ist, sondern nur neues Unrecht und schlimmere Ausweglosigkeit schafft.

Die Gnade kommt zurück, wenn Menschen genug davon haben, zurückzuschlagen.

Noch etwas zugespitzter sagt unsere Erzählung: Die Gnade kommt zurück, wenn Männer auf die Frauen hören. Denn die Vorstellung, Gerechtigkeit lasse sich durch Gewalt herstellen, ist wohl doch eher eine männliche Vorstellung.

Die Gnade kommt zurück, weil Rizpa den Mut aufbringt, ihre Trauer und Liebe öffentlich zu zeigen. Die Gnade kommt zurück, wenn Frauen wie meine Urgroßmutter laut und deutlich in den deutschen Siegestaumel hinein über tausende in der Schlacht bei Tannenberg gefallene russische Soldaten sagen: „Die haben alle auch eine Mutter gehabt.“ Die Gnade kommt zurück mit den Müttern vom Platz des 1. Mai in Buenos Aires. Mit demonstrativem Schweigen verlangten sie Aufklärung über ihre in den Gefängnissen der Geheimpolizei verschwundenen Söhne und Töchter.

Die Gnade kommt zurück, mit allen Männern, die spüren: Hier haben uns Frauen etwas voraus. Sie zeigen uns einen Ausweg.

Von unserer Erzählung her sage ich: Die Gnade kommt zurück, wenn wir die unheilvolle Verstrickung von Religion und Gewalt durchschauen.

Die beobachten wir aktuell vor allem im Islam. Aber auch wir Christen haben eine lange Geschichte des Blutvergießens im Namen Gottes. Und jahrhundertlang wurde sogar Jesu Sterben am Kreuz so gedeutet: Gottes Zorn musste durch Jesu Blut versöhnt werden. Dabei sagt die Bibel: Nicht Gott muss versöhnt werden, sondern **ihr** – legt euren zerstörerischen Zorn gegen das Leben ab und **lasst euch versöhnen mit Gott**. Gott steht nicht für ein abstraktes Prinzip der Gerechtigkeit, für die Blut fließen muss. Gott ist Liebe.

Seht die Liebe Gottes, der in Jesus zu den Schwächsten und Verachtetsten ging und für sie eintrat – und dafür Feindschaft bis zum Tod auf sich nahm.

Die Liebe ist das Größte. Die Liebe hört nicht auf. Von ihr getragen und geführt, können wir hin- und hergerissenen „Was-ist-der-Mensch-Menschen“, die so oft die Welt an den Abgrund treiben, die Gnade zurückbringen. Und die Welt beginnt zu grünen. Amen.

Lied: Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt EG 98